



Die gemeinsame elterliche Sorge – eine Kontroverse?

Anfang des letzten Jahres gab der Bundesrat eine Revisionsvorlage für das Zivilgesetzbuch in die Vernehmlassung, mit der er dafür sorgen will, dass «künftig ein gemeinsames Sorgerecht bei Scheidungen im Interesse des Kindeswohls die Regel werden soll». Arena hat sechs Personen dazu befragt.

Text: Barbara Heuberger.

Offenbar war der Bundesrat der Ansicht, Väter seien bei einer Scheidung oft benachteiligt, sobald die Frage um das elterliche Sorgerecht für ihre Kinder beurteilt werden müsse. Tatsächlich erhalten in vielen Fällen die Mütter noch immer das alleinige Sorgerecht. Den Vätern bleibt nichts anderes übrig, als sich zu wundern oder zu ärgern, wenn ihnen «nur» ein Besuchsrecht eingeräumt, hingegen oft beträchtliche Alimente abverlangt werden. Ist das ungerecht?

Die Frage stellt sich anders, nämlich: Wie oft hat sich der Vater schon vor der Scheidung um seine Kinder, sprich: um die Familienarbeit, gekümmert? Denn bei der elterlichen Sorge geht es nicht nur um die Rechte, sondern auch um materielle (Geld) und immaterielle (Familienarbeit) Pflichten gegenüber den Kindern. Noch immer sorgen überwiegend die Ehemänner für das Einkommen der Familie, während die Ehefrauen zu Hause die Betreuung der Kinder und die Hausarbeit übernehmen. Aufgrund dieser Arbeitsteilung macht es durchaus Sinn, wenn bei einer Scheidung oder Trennung die Mütter das Sorgerecht

erhalten. «Die Situation vor der Scheidung bestimmt die Situation nach der Scheidung», bringt es Elisabeth Häni von der Fachstelle UND im Gespräch mit Arena auf den Punkt. «Umfassende Entscheidungsbefugnisse für Eltern, die den Alltag des Kindes nicht teilen, scheinen nicht funktional zu sein», sagt Heidi Simoni, Leiterin des Marie-Meierhof-Instituts für das Kind in ihrem Beitrag.

Die Fachstelle UND berät Firmen, die sich für eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie einsetzen und Paare, die Familien- und Erwerbsarbeit besser unter einen Hut bringen möchten (und-online.ch). Sie spricht in diesem Zusammenhang von den Verdiensten am materiellen und immateriellen Familienvermögen. «Das nicht-materielle Vermögen bei der Trennung gerecht aufzuteilen, ist eine Herausforderung», schreibt sie in der UND-Publikation «aktuell» im Jahre 2008. Sie hat auch einen Lösungsvorschlag parat: «Der Mann unterstützt die berufliche Entwicklung der Frau, die Frau unterstützt die Stärkung der Beziehung des Mannes zum Kind.»

Diskutieren Sie mit:
www.swissfamily.ch